Samstag, 28. Oktober 2023

Region

Die alltäglichen Hürden der Angehörigen

Tag der betreuenden Angehörigen Das Gesundheitssystem ist auf Familienmitglieder angewiesen, die bei der Betreuung helfen. Wie wichtig diese Personen sind, zeigt das Beispiel von Samuel Thöni.

Ella Lory und Benjamin Lauener

Alles begann, als Heidi Thöni zu ihrem Mann sagte: «Schatz, mein Gedächtnis lässt nach.» Neurologische Untersuchungen folgten - aber keine Anzeichen von Demenz. Sieben Jahre später dann die Diagnose: Alzheimer.

Das ist nun über zehn Jahre her. Fast ebenso lang hat der 80-jährige Samuel Thöni seine Frau eigenständig zu Hause betreut. Er sagt: «Früher war ich beruflich viel unterwegs, und sie hat zu Hause alles geregelt.» Für ihn war daher klar: «Jetzt bin ich für sie da.x

Familie und Freunde

Samuel Thöni setzt sich an den Küchentisch, hinter ihm ein grosses Familienbild. Darauf lächeln seine beiden Zwillingssöhne, seine Tochter und in der Mitte er selbst mit seiner Frau im Arm in die Kamera. Das Bild ist vor ein paar Jahren während der Familienferien auf Mallorca entstanden.

Nach der Diagnose wurde der gemeinsame Urlaub mit den längst erwachsenen Kindern noch wichtiger. In dieser anspruchsvollen Zeit habe es geholfen, sich gegenseitig mitzuteilen: «Heidi und ich haben über alles gesprochen.» Bei allen Entscheiden seien seine Frau und seine Kinder mit einbezogen worden, und auch der Freundeskreis sei eine wichtige Stütze gewesen. Samuel Thöni ist sich bewusst, dass dies nicht selbstverständlich ist. Eine grosse Hilfe war auch die Fachärztin, welche die Thönis beraten und begleitet hat.

Die Ärztin riet Samuel Thöni, abgesehen von der Familie nicht allen sofort von der Diagnose zu erzählen. Ansonsten werde oft ungsaufgaben nur noch mit den Angehörigen gesprochen und nicht mehr mit der erkrankten Person. Dieser Ratschlag habe sich bewährt: Valérie Borioli Sandoz «Einige mussten den Umgang mit Heidi noch lernen», sagt er.

Der Tag der Ehre

Betreuende Angehörige sind wichtig und werden in Zukunft nicht weniger wichtig sein. Doch wie entscheidend sind sie für das Berner Gesundheitssystem? Gundekar Giebel, Leiter Kommunikation der Gesundheits-, Sozial- und Integrationsdirektion, schreibt: Aufgrund der demografischen Entwicklung werde künftig der Bedarf an Personal sowohl im ambulanten als auch im stationären Bereich steigen.

Gleichzeitig bestehe ein Fachkräftemangel. So rückten alternative Versorgungsmodelle in den Vordergrund - etwa die betreuenden Angehörigen. «Ohne sie würde der Druck auf das Berner Gesundheitssystem zunehmen.» Am 30. Oktober werden die familieninternen Helferinnen und Helfer am Tag der betreuenden Angehörigen geehrt.

waren zu Beginn kritisch. Sie bezweifelten anfänglich, dass ihr Vater wusste, wie das Haushalten völkerung entspricht. Der Gegen-



Samuel und Heidi Thöni haben immer gemeinsam über alles gesprochen, auch als die Diagnose Alzheimer lautete. Foto: Franziska Rothenbühler

«Drei von vier Personen werden wahrscheinlich im Laufe ihres Lebens eine oder mehrere Betreuübernehmen.»

Geschäftsführerin der Interessengemeinschaft Angehörigenbetreuung

funktioniert und worauf er sich einlässt. Er findet diese Bedenken berechtigt, da er früher nie gehaushaltet hat. Aber er sagt, er habe bereits gewusst, wie er seine Zukunft gestalten wolle.

Trotz dem schrittweisen Verlust ihrer Fähigkeiten war ihm wichtig, dass seine Frau überall dabei war. So habe er neben dem Haushalten, Einkaufen und Kochen gemeinsam mit seiner Frau trotz zunehmender Einschränkungen viele Ausflüge unternommen und ihre Freunde, Kinder und Enkel besucht, erzählt er. «Noch lieber stand sie als ehemalige Golferin aber mit mir auf dem Golfplatz.»

Verheerende Folgen

Das Bundesamt für Gesundheit geht davon aus, dass schweizweit Zurück zu Thönis. Ihre Kinder rund 600'000 Angehörige Betreuungsaufgaben übernehmen, was rund acht Prozent der Be-

wert dieser Leistungen wird auf 3,7 Milliarden Franken geschätzt. Heruntergerechnet auf Bern, ergäbe das rund 84'000 betreuende Angehörige im Kanton.

Für Valérie Borioli Sandoz scheinen diese Zahlen zu tief angesetzt. Sie ist Geschäftsführerin der Interessengemeinschaft Angehörigenbetreuung. Sie schickt zudem allmählich ihre Sprachzwar voraus, dass es keine ge- fähigkeit. «Wenn eine demente nauen Erhebungen gebe, geht aber davon aus, dass in der Schweiz eine von vier Personen ein Familienmitglied betreut. Also mehr als zwei Millionen Menschen. Im Kanton Bern wäre es somit rund eine Viertelmillion betreuende Angehörige. Borioli Sandoz ergänzt: «Drei von vier in der Schweiz lebende Personen werden wahrscheinlich im Laufe ihres Lebens eine oder mehrere Betreuungsaufgaben übernehmen.»

Entsprechend düster sähe Valérie Borioli Sandoz ein Gesundheits- und Sozialsystem ohne betreuende Angehörige. Schon nur die Kosten für die Unterbringung jener, die gegenwärtig zu Hause betreut und gepflegt würden, wären enorm. «Die Folgen wären daher mittelund langfristig verheerend. Zunächst für die betreuten Personen und ihr Umfeld, weil die Betreuung Grund- sowie psychosoziale Bedürfnisse erfüllt. Dann für das Gesundheits- und Sozialsystem.»

Als die Sprache verloren ging

Während Corona waren Thönis zu zweit. Eine besonders herausfordernde Zeit. Davor besuchte Heidi Thöni einmal wöchentlich

eine Tagesstätte für Menschen mit Demenz, und an einem weiteren Tag kam eine private Betreuerin vorbei. Beides fiel nun weg. «Vierundzwanzig Stunden, sieben Tage pro Woche, hatte ich die alleinige Verantwortung», erinnert sich ihr Mann.

Person nicht mehr sprechen kann, muss man sich halt anders verständigen», sagt Samuel Thöni. Die Töne würden auch mal laut werden, besonders wenn die Person emotional werde: «Es bleibt nur, die Situation zu akzeptieren oder zumindest auszuhalten.» Nachträglich sieht er aber in der Krankheit eine Chance, sich menschlich noch näher zu kommen, und nicht primär das Problem.

Der Gang ins Heim

Gundekar Giebel von der Berner Gesundheitsdirektion mahnt, dass die Gesellschaft als Ganzes umdenken müsse. Die demografische Entwicklung zeige eine Verdoppelung der über 80-jährigen Menschen bis ins Jahr 2050. Dementsprechend werde der Bedarf an Betreuungsleistungen zunehmen. Gleichzeitig steige aber auch die Zahl der Menschen, die keine Familienangehörigen hätten. «Je mehr Menschen statt in einer Grossfamilie allein oder in Kleinstgruppen leben, desto wichtiger wird in den kommenden Jahren die sogenannte Caring Community.»

Ins selbe Horn stösst Valérie Borioli Sandoz von der Interessengemeinschaft Angehörigenbetreuung. Die grosse Herausforderung der Zukunft besteht für sie darin, die Vereinbarkeit von Berufsleben und privaten Verpflichtungen sowohl für Männer als auch für Frauen zu erleichtern. «Denn zu sagen, dass die Menschen nicht mehr betreusind, scheint mir sehr übertrieben und realitätsfern.»

Egoistisch ist auch Samuel Thöni nicht. Aber es kam der Zeitpunkt, als die Fachärztin klar signalisierte, dass der Heimeintritt überfällig sei. Seine Familie und Freunde hätten ihm schon lange gesagt, dass er nun zu sich schauen müsse. Er erwiderte stets: «Nein, für uns.» Als die Ärztin ihn darauf angesprochen habe, habe er aber eingesehen, dass der Heimeintritt der richtige Entscheid sei. Inzwischen lebt Heidi Thöni seit bald einem Jahr im Heim Oberi Bäch in Huttwil. Billig sei ein Heimplatz nicht. Die Kosten dafür müssen die Betroffenen grösstenteils selbst tragen, das ist staatlich geregelt.

Angehörige im Stundenlohn

Die meisten betreuenden Angehörigen arbeiten wie Samuel Thöni unentgeltlich. Doch nicht alle. Wichtig ist jedoch die Unterscheidung zwischen pflegenden und betreuenden Angehörigen. Der Unterschied: Als Pflegen gilt etwa die Hilfe beim Essen oder bei der Körperhygiene. Das Begleiten zu einem Arzttermin hingegen ist als Betreuung zu bewerten. Und diese Pflege kann man sich bezahlen lassen. Mehrere Spitex-Organisationen bieten an, pflegende Angehörige im Stundenlohn an-

Eine davon ist Asfam. Seit September ist das Zürcher Unternehmen auch im Kanton Bern aktiv und hat gemäss eigenen Angaben bereits Angehörige aus zehn Familien bei sich beschäftigt. Doch was ist nötig für diesen Schritt? Normalerweise spreche er von «administrativen Formalitäten», um die Hemmschwelle tief zu halten, erklärt Asfam-Geschäftsführer Kenny Kunz. Nichtsdestotrotz gelte es, einige Hürden zu überspringen, bis pflegende Angehörige die «finanzielle Anerkennung» erhielten. Unter anderem sei ein Besuch einer Pflegefachperson vor Ort notwendig. Die endgültige Bewilligung und die Finanzierung laufen wie bei jeder Spitex-Leistung über die Krankenkasse.

Ein erster Abschied

Samuel Thöni hat Herausforderungen schon immer gemocht. Als seine Frau letzten Winter ins Heim gezogen sei, sei es ihm ähnlich ergangen wie einem frischgebackenen Rentner: «Ich habe mich das erste Mal in meinem Leben nutzlos gefühlt.» Also habe er seinen Alltag neu strukturiert. Erst nach und nach habe er erkannt, wie viel Substanz ihn die Betreuung gekostet habe. Jetzt fährt er regelmässig nach Huttwil, um seine Frau zu besuchen. Er gibt zu: «Nach einem Besuchstag wieder allein am Tisch zu sitzen. Das ist schwer.»

Aber es gibt auch schöne Momente wie die gemeinsamen Ausflüge. «Im Auto haben meine Frau und ich immer gesungen», erzählt er und lächelt. In dieser Zeit verlor seine Frau ende Angehörige sein wollen, Heute sei dies halt nicht mehr weil sie egoistisch geworden möglich, und das müsse er akzeptieren. Bereuen tue er nichts, er ist sich dennoch bewusst: «Der Eintritt ins Pflegeheim war der erste grosse Schritt des endgültigen Abschieds.»



ANZEIGE

Jetzt buchen: Tel. 032 391 02 40 Ernst Marti AG, 3283 Kallnach | www.marti.ch

4. November / Brauereibesichtigung Feldschlösschen in Rheinfelden Carfahrt, Führung und Mittagessen 11. November / Marti Überraschungsfahrt Carfahrt und Mittagessen

21. November / Aquatis Lausanne Carfahrt, Eintritt und Führung 30. November / Musical König der Löwen

in Zürich (engl. Originalversion) nur Carfahrt Carfahrt und Eintritt Kat. 2 CHF 165.-CHF 185.-Carfahrt und Eintritt Kat. 1

14. Dezember / Läckerli Huus und **Basler Weihnachtsmarkt** Carfahrt, Führung

CHF 67.und Läckerliapéro Tagesfahrt Europa-Park (D)* 4./11./18. November

CHF 95.-Erwachsene Kinder/Jugendliche 4 - 19 J. CHF 90.inkl. Carfahrt und Eintritt CHF 59.-